Misshandlung oder nicht?

Verletzte Kinder erfordern feinfühilige Diagnose

Der Verdacht auf Kindesmisshandlung ist für Ärzte eine prekäre Angelegenheit. Die rechtsmedizinische Abklärung erfordert Umsicht und interdisziplinäre Expertise – denn oft sind die Symptome trügerisch. Das wurde auf dem Kongress für Rechtsmedizin anhand von Fallbeispielen klar.

Bei Kindesmisshandlungen im Säuglingsalter wird häufig eine Diskrepanz zwischen äußeren und inneren Verletzungen beobachtet, berichtete Dr. Dorothee Geisenberger, Institut für Rechtsmedizin, Universitätsklinikum Freiburg. Selbst schwerste innere Verletzungen können mit einer äußeren Befundarmut einhergehen. Das zeigt das Fallbeispiel eines im Alter von fünf Monate verstorbenen Säuglings mit unklarer Todesursache. Die Obduktion ergab, dass er misshandlungsbedingte tödliche Kopfverletzungen mit multiplen Schädelbrüchen und Unterblutungen der Galea aponeurotica erlitten hatte. Einziges äußeres Korrelat war eine zart-livide, undeutlich erkennbare Hautverfärbung in der linken Schläfenregion.

Bei einem 26 Tage alt gewordenen Kind wurde bei äußerlich unauffälligen Befunden und leerer Krankheitsvorgeschichte von einem plötzlichen Säuglingstod ausgegangen. Die Obduktion ergab jedoch ein tödliches Schädel-Hirn-Trauma. Die behaarte Kopfhaut wies keinerlei äußerlich sichtbare Verletzungszeichen auf.

Auch ein falscher Verdacht kann schnell aufkommen

Andererseits können primär verletzungsverdächtige Hautveränderungen auch irreführen, wie Geisenberger an einem weiteren Fallbeispiel illustrierte: Ein vier Wochen alter Säugling mit einem vermeintlichen Kopfhauthämatom wurde rechtsmedizinisch untersucht, da die auffällige Sozialanamnese der Familie den Verdacht auf eine körperliche Misshandlung aufkommen ließ. Es stellte sich jedoch heraus, dass die bläuliche Verfärbung in der Parietalregion abweisbar war. Bei weiteren Gesprächen mit den Eltern kam heraus, dass sie von einer nicht farbechten Kopfbedeckung stammte.

Bei Säuglingen haben auch schwerste innere Verletzungen nicht immer ein klares äußeres Korrelat.

Da die Diagnose einer Kindesmisshandlung weitreichende Folgen hat, ist eine fachgerechte, interdisziplinäre Befunderhebung und Interpretation besonders wichtig. Dr. Melanie Todt, Institut für Rechtsmedizin, Medizinische Hochschule Hannover, hob den Stellenwert der Differenzialdiagnostik hervor. Sie präsentierte Fallbeispiele von Kindern mit verdächtigen Knochenbrüchen.

Bei einem eineinhalbjährigen Jungen mit VACTERL-Syndrom führten zahlrei-

che Frakturen der Extremitäten zum Verdacht der Kindesmisshandlung. In einer radiologisch-rechtsmedizinischen Fallkonferenz unter Berücksichtigung der Anamnese und der Bruchformen konnten die Brüche jedoch durch eine physiotherapeutische Behandlung mittels einer Keillagerung erklärt werden.

Bei einem zehn Wochen alten Säugling wurde klinischerseits vermutet, dass eine Gewalteinwirkung eine Eckfraktur des linken distalen Femurs verursacht hatte. Eine von der Rechtsmedizin empfohlene erneute radiologische Kontrolluntersuchung konnte jedoch eine Eckfraktur ausschließen und stattdessen eine kindliche Normvariante einer subperiostalen Knochenmanschette bestätigen.

Erst die humangenetische Untersuchung brachte Klarheit

Ein 15 Monate altes Zwillingmädchen wurde in einer Kinderklinik wegen einer distalen Femurfraktur links und einer Spiralfaktur des rechten Humerus behandelt. Da an den Angaben der Eltern zu den Ursachen der Verletzungen Zweifel aufkamen, wurde der Fall rechtsmedizinisch auf der Basis der Krankenunterlagen begutachtet.

Unter Berücksichtigung der Laborbefunde und der Ergebnisse einer humangenetischen Untersuchung wurde konstatiert, dass aufgrund einer genetisch bedingten erhöhten Knochenbrüchigkeit die Frakturen sehr wohl mit den von den Eltern geschilderten Stürzen vereinbar waren. Der Verdacht einer Gewalteinwirkung von fremder Hand konnte entkräftet werden.

(Angelika Bauer-Delto)

Geisenberger D et al. Irreführende Befunde an der Kopfhaut von Säuglingen; Todt M et al. Kindliche Knochenbrüche – eine rechtsmedizinische Herausforderung; Vorträge bei der 95. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Rechtsmedizin, Heidelberg 2016